

**Zeitschrift:** Bulletin / Keramik-Freunde der Schweiz = Amis Suisses de la Céramique = Amici Svizzeri della Ceramica

**Herausgeber:** Keramik-Freunde der Schweiz

**Band:** - (2019)

**Heft:** 94

**Artikel:** Dünnglasierte Fayence

**Autor:** Frey, Jonathan

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-869225>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DÜNNGLASIERTE FAYENCE

Jonathan Frey

## Dünnglasierte Fayence – Definition, Merkmale, Herstellung

Dünnglasierte Fayence unterscheidet sich von der «echten» Fayence in erster Linie durch einen wesentlich dünneren Glasurauftrag, der oft die Drehrillen durchscheinen lässt (Abb. I). Die Gefäße sind meistens nur einseitig auf der Aussen- oder Innenseite mit einer weissen Fayenceglasur überzogen, welche mit einer manganvioletten, grünen und blauen – selten auch gelben – Inglasurmalerei versehen ist. Die jeweils andere Seite ist entweder unglasiert oder mit einer grünstichigen Bleiglasur versehen. Es treten auch beidseitig undekorierte weisse und meergrüne Fayenceglasuren auf. Die Bodenunterseite ist abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen immer unglasiert.

Die Farbe des stets sehr fein gemagerten Scherbens reicht von einem hellen Beige-weiss über ein blasses Ziegelrot bis hin zu einem kräftigen Ziegelrot. Archäometrische Untersuchungen zeigen, dass für die dünnglasierten Fayencen ein Ton verwendet wurde, dessen Kalkgehalt zwischen sieben und 20 Prozent lag und dass der Zinnanteil in der Glasur jenem von Fayencen mit dicker Glasur des 18. Jahrhunderts entspricht. Nach Ausweis von mit Glasur gefüllten Kalkspatzen und weiteren makroskopischen Beobachtungen wurde dünnglasierte Fayence zweifach gebrannt, das heißt die ledhart getrockneten Gefäße wurden erst geschrüht, dann mit Fayence- und Bleiglasur überzogen, bemalt und bei maximal 950° nochmals gebrannt. Aus chemischer und technologischer Sicht ist dünnglasierte Fayence der «echten» Fayence mit dicker Glasur somit ebenbürtig. In sehr seltenen Fällen liegt unter der Fayenceglasur eine weisse Grundengobe. Diese Gefäße hätten eigentlich mit einer Bleiglasur versehen werden sollen, wurden aber nach dem Schrühbrand in der Werkstatt vertauscht und irrtümlich mit einer Fayenceglasur versehen (Frey 2015, 55–56; 241–244; Heege et al. 2017, 107–108; Thierrin-Michael 2015, 313, 324–326).

## Gefäßformen

Das Spektrum der Gefäßformen umfasst Krüge, Humpen, Doppelhenkeltöpfe, Stulpdeckelterrinen mit Griffflappen, Näpfe oder Schalen mit eingezogenem Rand und gegenständigen Griffflappen, Schüsseln mit Leistenrand, Schüsseln mit verkröpftem Rand, Teller mit Fahne und Randlippe sowie Teller mit gerader Fahne. Hinzu kommen Steck- und Stulpdeckel. Nur als Einzelstücke belegt sind Apothekenabgabegefässe, Trink-Scherzgefässe (engl. «puzzle-jug»), Stegkannen, Giessfässer, Waschbecken, Rasierbecken, Henkelschüsseln und Salznäpfchen. In der Ausprägung der Rand- und Bodenformen entsprechen die Gefäße den bleiglasierten Irdenwaren des 17. und 18. Jahrhunderts in der Nordwestschweiz und im Kanton Bern. Typische Fayenceformen wie Fächerplatten oder Formelemente wie Standringe kommen dagegen nicht vor. Betreffend der Gefäßformen steht die dünnglasierte Fayence der bleiglasierten Irden-



**Abb. 1:** Court, Pâturage de l'Envers. Fundkomplex Glashütte (1699–1714). Glasuroberfläche des Stulpdeckels Kat. 566 mit durch die Glasur hindurch sichtbaren Drehrillen. Foto: Badri Redha, Archäologischer Dienst Kanton Bern.

ware somit näher als Fayencen im traditionellen Sinne (Frey 2015, 221; Heege et al. 2017, 107).

#### Glasur- und Malfarben, Dekormotive

Bei den Hochformen wie den Krügen, Humpen und Blumenvasen finden sich vereinzelt plastische Auflagen in Form von Engeln, Frauenköpfen, Putti, Blumen, Eicheln oder Wappen. Die bislang nur als Bodenfunde belegten Stulpdeckelterrinen mit beidseitig weißer Fayenceglasur besitzen gegenständige Griffklappen, die mit reliefierten geflügelten Putti, seltener auch mit reliefierten Palmetten verziert sind.

Das häufigste Dekormotiv bei den Krügen, Stegkannen und Humpen sind Tulpen (Abb. 2). Sie kommen als axialsymmetrisches Tulpensträsschen oder als in den eigenen Stiel eingerollte Tulpe vor. Dieser bildet demnach einen medaillonartigen Rahmen für die Tulpe. Die Blüten- und Stielblätter können rund oder spitz, manganviolett, blau und grün oder sehr selten auch gelb sein. Bei der Mangan-Grün-Blau-Malerei sind die Kontur- und Binnenlinien immer Manganviolett, während bei der Blau-Malerei sowohl die Linien- wie auch die Flächenfarben blau sind. Neben den Tulpen sind selten auch Glockenblumen, Blüten mit zwiebelförmigen Blättern, Blatt- und Blütengirlanden, Vögel auf Zweigen (Abb. 3) und Sterne belegt.

Eingerollte Tulpen und Tulpensträsschen sind auch bei den Breitformen wie den Schüsseln mit verkröpftem Rand, den Tellern mit Fahne und Randlippe und den Tellern mit gerader Fahne als zentrales Motiv im Spiegel häufig. Hinzu kommen stehende Tulpen, die durch einen geraden Stiel und symmetrisch angebrachte Stielblätter gekennzeichnet sind und als Motiv im Spiegel dienten. Die drei verschiedenen Tulpenmotive werden auf der Fahne oft durch drei Tulpen ergänzt, deren S-förmig geschwungene Stiele aus dem Randscheitel oder der Fahnenkante erwachsen (Abb. 2). Bei den in Mangan-Blau-Grün-Malerei ausgeführten Tulpendekoren sind die Blütenblätter alternierend in Manganviolett, Grün und Blau gehalten. Diese sollten die im 17. Jahrhundert so beliebten bunt gemusterten gefederten Tulpen nachempfinden. Man findet in dieser Gefäßzone aber auch weit gespannte Bogenreihen, die von keulenartigen, grünen schmalen Ovalen getrennt werden, radial verlaufende, lange schmale Blütenblätter, die insgesamt wie der Blütenkranz einer Sonnenblume wirken, und Sterndekore. Die kleinen Fahnen der Schüsseln mit verkröpftem Rand sind fast immer mit einer einfachen Bogenreihe verziert, wobei die Bogenfelder mit grünen oder blauen Halbkreisen ausgefüllt sind. Bei der Blau-Malerei kommen auch rein ornamentale Motive wie der Zickzack oder der Laufende Hund vor.

Neben den Tulpen findet man im Spiegel der Teller den Vogel auf Zweig, Sterne und selten Architekturdarstellungen wie Kirchen oder Schlösser (Frey 2015, 224–236; Heege et al. 2017, 107–108).

### **Zeitliches Vorkommen und Entwicklung der Malfarben**

Dünnglasierte Fayence tritt kurz nach der Mitte des 17. Jahrhunderts auf, wie ein 1657 datierter Krug mit Mangan-Grün-Blau-Gelb-Malerei aus dem Fitzwilliam Museum in Cambridge (GB) zeigt. Nur wenige Jahre jünger sind zwei ins Jahr 1663 datierte Krüge im Musée Ariana GE und Bodenfunde von dünnglasierten Fayencen aus der Burg Rötteln bei Lörrach in der Nähe von Basel, welche 1679 ein Raub der

Flammen wurde. Nach Ausweis eines 1664 datierten Tellers aus dem Museum Blumenstein in Solothurn und der Bodenfunde von Court, Sous les Roches (1673–1699), Solothurn, Palais Besenval, jüngeres Bad (vor 1705), Court, Pâturage de l'Envers (1699–1714) und Solothurn, Latrine unter dem Stadttheater (vor 1729) waren dünnenglasierte Fayencen spätestens im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts im Grossraum Solothurn weit verbreitet (Abb. 3). In Court, Sous les Roches und Solothurn, Latrine unter dem Stadttheater macht sie 14 % respektive 16 % der Haushaltskeramik aus. Auf der Glashütte von Court, Pâturage de l'Envers sind es im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts sogar ein Viertel aller Gefässe. Im Grossraum Solothurn war dünnenglasierte Fayence zu dieser Zeit somit das dominierende repräsentative Tafelgeschirr. Anders sah die Situation im Berner Mittelland aus, enthält der Fundkomplex Burgdorf, Kornhaus (vor 1715) doch nur einige wenige Fragmente blau bemalter dünnenglasierter Fayencen. Während in Burgdorf BE, Kronenplatz (vor 1734) dünnenglasierte Fayencen dann sogar vollständig fehlen, erreichen sie im Fundkomplex Bern BE, Waisenhausplatz (um 1740) nur noch einen Anteil von 0,5 %. Da ab den 1730er Jahren jahrdatierte Gefässe aus Museen ausbleiben – ein 1750 jahrdatierter Teller aus dem Museum Laufen bildet die einzige Ausnahme – scheint die dünnenglasierte Fayence ab den 1730er Jahren langsam zu verschwinden. Es ist wohl kein Zufall, dass just in diesem Jahrzehnt in Deutschland, Frankreich und auch der Schweiz zahlreiche Fayencemanufakturen entstehen, welche wohl die lokale Herstellung der dünnenglasierten Fayence konkurrenierten.

Die jahrdatierten Gefässe und die sicher datierten archäologischen Fundkomplexe Court, Sous les Roches (1673–1699), Solothurn, Palais Besenval, jüngeres Bad (vor 1705), Court, Pâturage de l'Envers (1699–1714) und Solothurn, Latrine unter dem Solothurner Stadttheater (vor 1729) zeigen übereinstimmend, dass bis um 1700 Gefässe mit Mangan-Grün-Blau-Malerei dominierten. Ebenso wurde die gelbe Flä-



**Abb. 2:** Teller mit gerader Fahne aus dünnenglasierter Fayence mit Mangan-Grün-Blau-Malerei. Auf der Fahne drei horizontalliegende Tulpen, im Spiegel ein Tulpensträusschen. MAHN Inv. Nr. AA 1173. Foto: Roland Blaettler.



**Abb. 3:** Teller mit Fahne und Randlippe aus dünnenglasiertter Fayence mit Mangan-Grün-Blau-Gelb-Malerei, datiert 1664. (Museum Blumenstein Solothurn, Inv.-Nr. 1905.174). Foto Roland Blaettler.

chenfarbe nur selten verwendet; sie kam spätestens im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts ausser Gebrauch (s. o. Abb. 3). Kurz vor 1700 kommen im Gegenzug die ersten dünnenglasierten Fayencen mit Blau-Malerei auf, wie die Bodenfunde von Court, Sous les Roches und ein 1699 jahrdatierter Krug aus dem Schlossmuseum Burgdorf zeigen. Die blau bemalten Gefäesse drängten im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts die dünnenglasierten Fayencen mit Mangan-Grün-Blau-Malerei allmählich zurück, wie die Funde von Court, Pâturage de l'Envers eindrücklich zeigen (s. o Abb. 1). Dass man in den Fundkomplexen Burgdorf, Kornhaus (vor 1715) und Burgdorf,

Kronenplatz (vor 1734) nur dünn glasierte Fayencen mit Blau-Malerei begegnet, dürfte jedoch sowohl zeitlich wie auch regional bedingt sein (Frey 2015, 244–248).

Neben den Gefässen mit Mangan-Grün-Blau-Malerei kommen bereits auf der Glashütte von Court, Sous les Roches beidseitig weiss glasierte, sonst aber nicht dekorierte Stulpdeckelterrinen vor. Diese sind in ähnlicher Form auch noch auf der Glashütte von Court, Pâturage de l'Envers gebräuchlich. Unter den in den Museen erhaltenen Gefässen fehlt diese repräsentative Form des Tafelgeschirrs wohl nur deshalb, weil die Bemalung fehlt und somit auch keine Jahrdatierung vorhanden sein kann. Bereits auf der Glashütte von Court, Sous les Roches ist eine Schüssel mit verkröpftem Rand mit inn seitiger meergrüner Fayenceglasur vorhanden. Weitere frühe meergrüne Fayencen stammen von der Glashütte Court, Pâturage de l'Envers und aus der Latrine unter dem Solothurner Stadttheater. Das Vorkommen meergrüner dünn glasierter Fayencen ist bemerkenswert, wurden meergrüne Fayencen doch bereits in den 1630er Jahren in Frankreich als farbliche Nachahmung der aus Asien importierten, höchst exklusiven Celadon-Ware gefertigt.

### **Verbreitungsgebiet und zeitliche Entwicklung**

Dünnglasierte Fayence findet sich in mehreren Fundstellen im südlichen Jura, am Jurasüdfuss, im Berner Mittel- und Oberland, einzelne Fundpunkte liegen aber auch im Aargau und im Raum Basel. Das Verbreitungsgebiet der musealen Belege reicht wesentlich weiter, bestärkt jedoch das archäologische Verbreitungsbild, indem es dieses einschliesst. Der Fundraion der archäologischen Nachweise ist bedeutend grösser als das Absatzgebiet der meisten Hafnereien im 18. Jahrhundert, das einen Radius von 30 Kilometer beziehungsweise einen Tagesmarsch kaum je überschritt. Demnach muss die dünnglasierte Fayence in mehreren, möglicherweise auch gleichzeitig produzierenden Hafnereien hergestellt worden sein. Der 1669 datierte Teller aus dem Museum Blumenstein sowie Bodenfunde von dünnglasierten Fayencen in den Fundkomplexen Court, Sous les Roches (1673–1699), Solothurn, Palais Besenval (vor 1705), Court, Pâturage de l'Envers (1699–1714) und Solothurn, Latrine unter dem Stadttheater (vor 1729) deuten auf Solothurn als Produktionsort hin. Dazu passt, dass die spätestens 1697 in Solothurn schriftlich belegte Hafnerei Wysswald spätestens ab 1734 hochwertige Fayencen produzierte. Ein vom Hafner Christen von Allmen 1726 gefertigter Teller mit Blau-Malerei belegt, dass spätestens im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts auch im Berner Oberland dünnglasierte Fayence produziert wurde. Sichere Nachweise von Produktionsorten dünnglasierter Fayence werden jedoch erst Bodenfunde von entsprechenden Töpfereiabfällen liefern können (Frey 2015, 248; Heege et al. 2017, 107; Frey 2019, 72).

## Der barocke Tulpenwahn

Ursprünglich in Zentralasien beheimatet, gelangte die Tulpe in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nach Europa, wo sie sich dank des eifrigen Austauschs unter Botanikern rasch in den wichtigsten Hauptstädten verbreitete. Bereits in der zweiten Jahrhunderthälfte bereicherten reiche Stadtbürger ihre repräsentativen Schaugärten mit der neuen Blume. Eigens angelegte Tulpengärten wurden zu einem Statussymbol der Oberschicht, welche diese durch spezialisierte Blumenmaler in Buchform verewigen liess. Besonders beliebt waren Tulpen, deren Blütenblätter eine zweifarbig Musterung in flammenförmigen Linien aufwiesen, weswegen man diese Ausprägung auch als geflammte oder gefederte Tulpen bezeichnete. Der Reiz dieser Blütenmuster lag auch darin, dass sie zufällig und unberechenbar auftraten, weshalb es nicht gelang, sie durch Züchtungen zu reproduzieren. Als Folge davon stiegen im ersten Drittels des 17. Jahrhunderts die Preise für die Zwiebeln gewisser Tulpensorten in exorbitante Höhen, was 1637 in den Niederlanden zum Platzen der ersten Spekulationsblase der modernen Wirtschaftsgeschichte führte. Nichtsdestotrotz hielt die Beliebtheit der Tulpe ungeschmälert an: Wem echte Tulpen zu teuer waren, schaffte sich wenigstens Tafelgemälde von Tulpensträussen an. Noch günstiger waren natürlich mit Tulpen verzierte Alltagsgegenstände, und so findet man spätestens ab der Mitte des 17. Jahrhunderts ornamentale Tulpenmotive etwa auf niederländischen Keramikfliesen, bernischen Kanzeln und repräsentativen Zinngefassen. Es überrascht deshalb nicht, dass sich Tulpen als Motiv für repräsentatives Tafelgeschirr wie die dünn glasierte Fayence besonders eigneten und deshalb von den lokalen Hafnern im Verbreitungsgebiet der dünn glasierten Fayence aufgenommen wurden (Frey 2015, 236–240).

---

## BIBLIOGRAPHIE

- Frey, J. (2015):** Court, Pâturage de l'Envers. Une verrerie forestière jurassienne du début du 18<sup>e</sup> siècle. Band 3: Die Kühl- und Haushaltskeramik. Bern.
- Frey, J. (2019):** Die neuzeitliche Haushaltskeramik aus der Latrine unter dem Stadttheater von Solothurn, datiert vor 1729. In: Denkmalpflege und Archäologie Kanton Solothurn 24/2019, 55–76.
- Heege, A., Kistler, A., Naef-Galuba, I. (2017):** Poteries décorées de Suisse Alémanique, 17<sup>e</sup>–19<sup>e</sup> siècles collections du Musée Ariana à Genève. Keramik in der Deutschschweiz, 17.–19. Jahrhundert die Sammlung des Musée Ariana, Genf. Milan.
- Nold, A. (2009):** Archäologische Ausgrabungen im Garten des Palais Besenval in Solothurn. Ein Quartier an der Aare vom Mittelalter bis in die Neuzeit. Beiträge zu Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn 1. Solothurn.
- Thierrin-Michael, G. (2015):** Archäometrische Untersuchung ausgewählter Grosswarenarten. In: Frey, Jonathan. Court, Pâturage de l'Envers. Une verrerie forestière jurassienne du début du 18<sup>e</sup> siècle. Band 3: Die Kühl- und Haushaltskeramik. Bern, 299–326.